

## Ökumenische Fragen

*Dittrich, Achim: Protestantische Mariologie – Kritik. Historische Entwicklung und dogmatische Analyse (Mariologische Studien XI), Regensburg: Pustet 1998, 353 S., ISBN 3-7917-1602-6, DM 68,00.*

Die von G. L. Müller betreute und der Münchener Fakultät angenommene Lizentiatsarbeit bearbeitet einen weitgespannten Themenbereich. Im ersten Teil trägt der Autor in chronologischer Reihenfolge die verschiedenen Einwände zusammen, die seit den Reformatoren die katholische Marienlehre und -frömmigkeit treffen. Knotenpunkte des bis zum 2. Vatikanum überblickbaren Zeitraums sind die Definitionen von 1854 und 1950 sowie das Konzil selbst; es hat mit Kap. VIII von *Lumen Gentium* im evangelischen Raum bemerkenswerte Beachtung gefunden. Erstaunlich umfangreich vielschichtig ist dann das für die Nachkonzilszeit bis in die neunziger Jahre gesichtete Material; es spiegelt Annäherung wie Distanz.

Dem referierenden ersten Teil folgt ein zweiter analysierender Part. Hier werden die den evangelischen Einwänden zugrundeliegenden Themen skizziert. Es sind die klassischen Fragen zur Auslegung der Hl. Schrift (*sola scriptura*) und zum rechtfertigenden Glauben (*sola fides*), zum Gnaden- und Erlösungsverständnis (*sola gratia*) sowie zur Mitterschaft Christi (*solus Christus*); zugeordnet ist dem das Thema Kirche als eschatologischer Gemeinschaft. Beim Blick auf die mariologischen Dogmen werden behutsam aufscheinende Konvergenzen festgehalten. Für den eschatologischen Themenkreis wäre lohnend gewesen, das (ev.-luth.) Handbuch der Liturgik (hg. v. H.-Chr. Lauber/K. H. Bieritz, 1995, bes. 423–25) zu konsultieren. Dem dort vorgestellten Totengebete liegt eine lebendige Eschatologie zugrunde, womit alte Kontroversfragen überwunden scheinen.

Insgesamt stellt das Buch eine beachtliche Materialsammlung dar; sie dokumentiert kritische Distanz ebenso wie behutsame Nachfrage. Auch belegt das Buch, wie sehr pointiert christologische Beschäftigung mit Maria vielfältige Facetten zur Sprache bringt – ein Gedanke, den seinerzeit schon Michael Schmaus nachdrücklich formuliert hat. Zur Sichtung des Fragestandes, aber auch mit seinen Perspektiven für eine Antwort hat A. Dittrich dem während ökumenischen Gespräch über die Mutter Jesu einen hilfreichen Dienst erwiesen. Wen die Fülle der referierten Positionen erschreckt oder wen der kleine Druckspiegel belastet, der findet in den Zusammenfassungen einen ersten Zugang zu der besprochenen Diskussion. Eine auf die

tragenden Gedanken gestraffte Wiedergabe der Studie in Form eines Artikels wäre wünschenswert.

Franz Courth, Vallendar

*Ernst, Siegfried: Auf dem Weg zur Weltkirche. Gründe für meinen Übertritt zur katholischen Kirche, Stein a. Rh: Christiana-Verlag 1998, 165 S., 23 Photos, Paperback, DM 17,80.*

Biographische Sujets sind nicht eigentlicher Gegenstand theologischer Beurteilung. Wo sie aber, wie im vorliegenden Fall des durch seine medizinisch-wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Initiativen bekannten Ulmer Arztes und langjährigen Mitgliedes der Evangelischen Landessynode von Württemberg, Dr. Dr. hc. Siegfried Ernst, zu einem Bekenntnisbuch gedeihen, das unablässig um die religiös-theologische Wahrheitsfrage kreist, dürfte sich die Theologie einer aufmerksamen Zuwendung nicht enthalten.

Dabei erzählt der Autor das Geschehen seiner Konversion nicht in der Weise einer abstrakten Ideengeschichte, sondern in geradezu naturhafter Verbindung mit dem *genius loci* seiner Vaterstadt und unter der Ausstrahlung des Ulmer Münsters, das ihm nicht nur das Zeugnis einer imponierenden geschichtlichen Welt bot, das Bild der biblisch-lutherischen »festen Burg«, sondern das ihn auch ganz gegenwartsnah mit dem Gedanken eines ins Transzendente gerichteten geistigen Reiches inspirierte, dem der Großvater des Verfassers bei der Schlußsteineifeiler auf der Turmspitze des grandiosen Baues am 3. Juni 1890 den Ausdruck lieh: »Als Dein mächtiger Finger lenk' er [der Turm] die Gedanken, über der Zeitlichkeit enge Schranken, himmelwärts zu Deinem ewigen Licht« (S. 35). Wenn man den Begriff nicht zu eng und spezifisch faßt, könnte man sagen, daß sich an diesem Realsymbol aus einem religiös-christlichen Grund die Zweige einer *theologia naturalis* emporrankten, die sich allmählich in der Wirklichkeit der *una sancta catholica et apostolica ecclesia* zusammenschlossen.

Freilich sind bei dem Autor auch die zeitnahen Motivationen aus der modernen Welt zu veranschlagen, der die Umschwünge des 20. Jahrhunderts (nationalsozialistische Verfolgung, Krieg, Nachkriegsnot, entbehrungsreicher Neuaufbau von Gesellschaft, Kirche und medizinischer Wissenschaftsorganisation) mit immer deutlicher werdendem Gespür für das potentiell Chaotische des technisch-zivilisierten Massendaseins erlebte und der – mit Augustinus – »das Unkraut bis an die Stufen des Altars« emporkriechen sah. Aber diese Motive

und Anlässe des Weges zur Kirche, die der Verfasser als durchaus traurige Entwicklungen in der evangelischen Kirche erlebte und erlitt, können auch nicht als die eigentliche Ursache der Konversion verstanden werden (Verlust biblischer Normen, unklare Sexualethik, Säkularisierung der Ehe, marxistische Einflüsse, antichristlicher Feminismus, ideologische Verwirrung der Beratungspraxis), zumal sich diese Phänomene ähnlich in der katholischen Kirche des Abendlands abspielen.

Der letztgenannte Umstand entlastet den Verfasser zugleich von dem Vorwurf, von der deutschen evangelischen Kirche nur Negatives zu sagen und von ihr aus einer reinen Protesthaltung Abschied genommen zu haben, da ja im Äußeren bei der rapiden Angleichung der Konfessionen in der illegitimen »Ökumene von unten« die negativen Bilder sich weithin gleichen. So verlagert sich das eigentliche Gewicht der Begründung der Konversion auf die inneren Prinzipien der Katholizität, deren Begründung in der Weise eines unablässigen, eindringlichen Fragens nach der Wahrheit gesucht und gefunden wird. Es ist das Bedeutsame dieses Bekenntnisbuches, daß es in einer Zeit, da sich auch das ökumenische Anliegen weithin der trüben Flut des Pragmatismus und des Relativismus überläßt, entschieden die Wahrheitsfrage stellt und daran die (heute kaum noch als wichtige genommene) Heilsfrage anschließt.

Damit bringt er übrigens, wie es bei jeder legitimen Konversion geschieht, einen Grundbestand des Ehemaligen in das Neue ein; denn es darf nicht vergessen werden, daß die Reformation ursprünglich mit der Wahrheitsfrage in die Geschichte der Christenheit eintrat. Diese Fragestellung nimmt der Autor auf und bringt aus der evangelischen Grundhaltung bemerkenswerte Wahrheitselemente in den

katholischen Glauben ein: so die Warnung vor der »billigen Gnade« (S. 96f), die Wahrheit von der »Befreiung durch das Kreuz« (S. 97f), die Erhebung der »Furcht Gottes als Anfang aller Weisheit« (S. 111), die Hochschätzung des Biblisch-Prophetischen in der Verkündigung der Kirche (S. 106ff).

Aber diese bleibenden Grundbestände sind gleichsam in die katholische Dimension aufgenommen und darin positiv »aufgehoben«. Die signifikanten Merkmale dieser Dimension hat der Autor, auch wenn er keine wissenschaftliche Theologie treibt, treffsicher geortet: das Sakramentale (vor allem in Eucharistie und Priestertum), das Kooperative im Mitwirken der Natur mit der sie erhöhenden Gnade, das Lehramtliche mit der Vollmacht des Papstes und nicht zuletzt das Marianische als Inbild der Frau und aller Erlösten. Insofern kann das Buch als eine unpräzise Apologie des Katholischen in der zersplitterten Welt für die um Einheit ringende Christenheit angesehen werden.

Nicht der geringste äußere Vorzug liegt in der lebendigen, von persönlichen Erfahrungen durchstimmten Darstellung des Buches, in dem offizielle Dokumente, praktische Stellungnahmen zu Zeit- und Menschheitsfragen und theologische Reflexionen (auch wenn sie nicht die Höhe wissenschaftlicher Erudition anstreben) ein den Leser anziehendes Mosaik christlicher Glaubensüberzeugung bieten. Es stellt im ganzen einen Gegenbeweis zu der beinahe schon offiziösen Einstellung dar, daß Konversionen im Zeitalter der Ökumene unangemessen seien. Das kleine Werk beweist im Gegenteil seine Bedeutung auch für die Gesamtökumene, insofern in ihm die Wahrheitsfrage vom einzelnen entschieden und für viele als Forderung offengehalten wird.

Leo Scheffczyk, München

## Moraltheologie

Recktenwald, Engelbert: *Die ethische Struktur des Denkens von Anselm von Canterbury (Philosophie und realistische Phänomenologie, Bd. 8)*, Heidelberg: Winter 1998, 165 S., ISBN 3-8253-0663-1, (geb.) DM 58,00.

Es geht um den vieldiskutierten Gottesbeweis Anselms von Canterbury (1109) aus seinem Werk »Proslogion« (1077/78), dem das Werk »Monologion« (1076) vorausging und das Werk »De veritate« (80er Jahre) folgte. In »Proslogion« schrieb Anselm die beweisführenden Worte: »... daß Du (Gott) etwas bist, über dem nichts Größeres gedacht werden kann« – »id quo maius cogitari non potest« (S. 87). Ein zeitgenössischer Mönch na-

mens Gaunilo hat bereits diese Beweisführung kritisiert wie später Kant: »daß das Sein und Denken verschieden sei«; Hegel wendete gegen die Kritiker ein, daß das »Sein in sich« anderer Seinsart sei als andere Sachverhalte und daß dies Anselm bereits wußte (vgl. J. Pieper, Scholastik, Leipzig 1984, S. 63f). Der gängige Vorwurf, Anselm habe einen unzulässigen Sprung von der noetischen Denkordnung zur ontologischen Seinsordnung vollzogen, trifft somit nicht zu. Zu dieser Problemlage meint Recktenwald:

»Die entscheidende Bedingung, um den Anselmschen Gottesbeweis zu verstehen, besteht meines Erachtens in der Erkenntnis, daß nicht der Begriff des *id quo* qua Begriff der Ausgangspunkt des